Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 48 (1970)

Heft: 7

Artikel: Zum Menschenbild des Neuen Testamentes. III

Autor: Stadelmann, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Menschenbild des neuen Testamentes III

P. Andreas Stadelmann

IV. Das Menschenbild des Paulus

Es lag nie in der Absicht des Apostels, ein vollständiges Menschenbild zu entwerfen. Auch verwendet er keineswegs eine in jeder Hinsicht systematische und feste Terminologie. Dennoch lassen sich aus seinen Briefen die umfassendsten und reichhaltigsten Aussagen zur Frage des biblischen Menschenbildes zusammentragen.
Paulus steht in mancher Hinsicht durchaus in der Tradition des Alten Testaments und der Synoptiker. Der Mensch ist primär *Geschöpf* Gottes. Vor seinem Schöpfer bedeutet er nichts. Die Überlegenheit Gottes über den Menschen hält keinen Vergleich aus. Paulus betont vor allem hinsichtlich dessen, was den Menschen innerhalb der Schöpfung auszeichnet, den Geist und das geistige Werk des Menschen. «Denn das Törichte auf seiten Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache auf seiten Gottes ist stärker als die Menschen» (1 Kor 1, 25). Vor Gott muss jede menschliche Beschwerde verstummen. Ihm gegenüber «ist jeder Mensch ein Lügner» (Röm 3, 4). Der Mensch ist vor Gott wie Ton in der Hand des Töpfers: «O Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst. Darf das Gebilde zum Bildner sagen: ‚Warum hast du mich so gemacht?'» (Röm 9, 20). Die Sätze Pauli sind mit Gen 2, 7 zu verbinden, wo berichtet wird, wie Gott den Menschen aus Erde bildete. Der Mensch kann nun einmal nicht auf derselben Ebene Gott gegenübertreten, um mit ihm Antwort heischend zu disputieren, wie zwei Gleichberechtigte dies tun. Das Bild vom Lehm in Töpferhand ist ein dem Orientalen geläufiges, aber auch sonst jedem Menschen leicht verständliches Bild, welches das Kreaturgefühl des geschöpflichen Menschen in echter Weise bezeugt.
Welche Wörter und Begriffe gebraucht nun Paulus, um das Wesen des Menschen zu beschreiben? *«Leib»* ist wohl der Grundbegriff der paulinischen Anthropologie. Er bezeichnet in seinem nächstliegenden Sinn den Leib des Menschen (1 Kor 5, 3; 7, 34; 1 Thess 5, 23). Mit «Leib» kann aber auch die ganze menschliche Person gemeint sein (Röm 12, 1). Der «Leib» kann ferner negativ akzentuiert die sündige Existenz des Menschen umschreiben (Röm 8, 13). In Röm 6, 6 spricht Paulus vom «Leib der Sünde» als dem Ich, das der Sünde verfallen ist. Der Leib an sich ist weder böse noch gut. Aber vermöge des Leibes und als Leib hat der Mensch die Möglichkeit, böse oder gut zu sein; denn der Leib ist ja Träger von Entscheidungen zum Guten wie zum Bösen. Diese Entscheidungen sind jedoch auch von bereits vorgegebenen Mächten abhängig (Welt, Fleisch, Gott, Geist usw.), zu denen der Mensch Stellung nehmen muss. Sein endgülti-

ges Schicksal hängt davon ab, ob er sich für den Machtbereich der Sünde oder Gottes entscheidet (vgl. 1 Kor 15, 42—49). Der Leib als «über sich selbst verfügbare Person» ist etwas Bleibendes. Paulus erwartet und erhoffte denn auch die Auferstehung in der Leiblichkeit als Wiederherstellung des vollen Mensch- und Person-Seins. Den Auferstehungsleib nennt der Apostel im ausführlichen Kapitel 1 Kor 15 endlich einen «geistigen Leib». Und in Phil 3, 21 versteht er den Auferstehungsleib Christi und den der Christen als einen «Leib der Herrlichkeit». Dieser verherrlichte Leib bedeutet die Bestimmtheit des Ich durch die Macht der Herrlichkeit Gottes.

Ein sehr wichtiger anthropologischer Begriff ist *«Fleisch»*. Zunächst bedeutet es einfachhin die materielle Leiblichkeit (Gal 4, 13), den Fleischesstoff (Röm 2, 28; Eph 2, 11; Kol 2, 13). «Fleisch» kann aber auch den ganzen Menschen oder die Person bezeichnen (2 Kor 2, 5), anderorts Raum, Ordnung und Bedingung der menschlichen Existenz. Paulus selber gehört «dem Fleische nach» zum Volk Israel (Röm 9, 3; 11, 14). So wird auch von Christus gesagt, dass er «dem Fleische nach» aus Davids Geschlecht stamme (Röm 1, 3); ebenso, dass er «dem Fleische nach» aus Israel kommt (Röm 9, 5). «Fleisch» wird dann aber auch so akzentuiert, dass es den Menschen in seiner spezifischen Menschlichkeit, das heisst in seiner Schwäche und Vergänglichkeit bezeichnet (Röm 8, 9; 1 Kor 15, 50). Noch ausgeprägter negativ qualifiziert gemeint ist mit «Fleisch» die böse und der Sünde anheimgefallene Existenz. Aus dem Leben im Fleisch, das die natürliche Vorfindlichkeit ist, darf nicht ein «Leben nach dem Fleische» werden. Beispiele solcher Redeweise gibt es in den Paulusbriefen unzählige (vgl. Z. B. Röm 7, 7—25; 2 Kor 10, 3; Gal 5, 19—21). Das Leben gemäss den Trieben ist in gröblicher Weise ein Leben nach dem Fleisch. Falsch wäre es jedoch, Paulus so zu verstehen, als ob er mit Fleisch und fleischlichem Wandel nur Fleischessünden im engsten Sinn, sinnliche Leidenschaften und Unzucht meinte. Gemäss dem Fleisch ist alle Bemühung des Menschen, der sich selber sucht und bestätigen will. Fleischesgemäss ist deshalb das Weisheitsstreben der Griechen und ihr Stolz auf die Erkenntnis (vgl 1 Kor 1, 26 ff). Gemäss dem Fleisch kann aber auch das Streben der Juden sein, sich durch Gesetzeseifer und Gesetzeswerke Gerechtigkeit vor Gott erwerben zu wollen (vgl. Gal 3, 3). Kol 2, 23 nennt auch asketischen Eifer und Kasteiung eine «Sättigung des Fleisches». Alles fleischliche Verhalten kommt schlussendlich im eitlen Selbstruhm zutage.

Ein weiteres, wenigstens einen Teil des Menschen beschreibendes Wort ist *«Seele»*. Es bedeutet zunächst die Kraft des natürlichen Lebens und dann dieses Leben selbst (vgl Röm 16, 4; Phil 2, 30). Weiter bedeutet «Seele» die Person und das Ich (vgl. 2 Kor 1, 23; 12, 15). Dieses Wort kann auch einfach für «Mensch» stehen (Röm 2, 9). Andererseits kann «Seele» das Innerste des Menschen bezeichnen (11 Thess 5, 23; Eph. 6, 6; Kol 3, 22); es kann auch die Bedeutung des Minderwertigen erhalten (1 Kor 2, 14).

In ähnlichem Sinn wie «Seele» gebraucht Paulus einigemale das Wort *«Geist»*. Es kann den menschlichen Geist bezeichnen (1 Thess 5, 23), das bewusste und wissende Innere (1 Kor 2, 11; 2 Kor 7, 1). Unbetont heisst «Geist» einfach «Ich» (2 Kor 2, 13), ist also nichts weiter als die Umschreibung eines Fürwortes (1 Kor 16, 18; Röm 1, 9). Im übrigen bedeutet «Geist» bei Paulus sonst den göttlichen, heiligen Geist.

Durch die *«Vernunft»* ist der Mensch ein Wissender, der die Wahrheit erkennen (Röm 7, 23; 12, 2), prüfen (1. Kor 1, 10; 14, 4) bejahen oder verneinen (Röm 1, 28; 1 Tim 6, 5) kann. Dieser Begriff kommt allerdings bei Paulus verhältnismässig selten vor. Aufgrund seiner Vernunftbegabung ist der Mensch Gott gegenüber verantwortlich.

Nicht nur durch das Denken wird der Mensch bewegt, sondern auch durch das *«Herz»*. Von ihm

her ist der Mensch immer eine lebendige Einheit. Als vereinheitlichendes Prinzip der Person wird das «Herz» auch von den Evangelisten verwendet (Mt 12, 34; 13, 19; 22, 37; Lk 2, 19; Joh 16, 6). In seiner einfachsten Bedeutung vertritt es bei Paulus wiederum das Personalpronomen (Röm 9, 2). Mit «Herz» kann auch das tiefste Innere eines Menschen gemeint sein. So sagt der Apostel von sich, er sei wohl abwesend «dem Angesichte nach, nicht aber dem Herzen nach» (1 Thess 2, 17; vgl. auch 2 Kor 6, 11). Das «Herz» ist im Menschen der Ort seiner geheimen Gedanken (1 Kor 14, 15) und Wünsche (1 Kor 4, 5), wie seiner sittlichen Entscheidungen (Röm 6, 17; Eph 6, 5). Im «Herzen» vollzieht sich die Bewegung zu Gott und die Hingabe an den Herrn (Röm 2, 29; 2 Kor 3, 15; 4, 6). Im «Herzen» empfängt der Mensch die sittliche Mahnung (Röm 2, 15; 1 Kor 7, 36) und Gottes Offenbarung (1 Kor 2, 9). Der Begriff «Herz» kennzeichnet den Menschen in seiner Verantwortlichkeit vor Gott (1. Thess 2, 4). Der Mensch antwortet Gott im Glauben als im Ganzheitsakt des Herzens (Röm 10, 10). Im Herzen spricht sich also das Wollen und Planen, der Zweifel und die Hoffnung, der Glaube und die Liebe eines Menschen aus.

Das sittliche Urteil des Meschen spricht sich nach Paulus besonders im *«Gewissen»* aus (Röm 9, 1; 2 Kor 1, 12; 4, 2; 5, 11). Auch bei den Heiden findet sich das sittliche Urteil des Gewissens (Röm 2, 15).

Eine eigenartige und für unser emanzipiertes Denken schwer zugängliche Stellung nimmt der Völkerapostel in der ungleichen Wertschätzung von Mann und Frau ein. Unter Bezug auf die biblische Schöpfungsgeschichte des Menschen folgert er in 1 Kor 11, 7—16 aus Gen 1, 27, dass nur der Mann unmittelbar «Abbild und Herrlichkeit Gottes» sei. Darum muss er beim Gottesdienst sein Haupt nicht verhüllen. Die Frau hingegen hat an der Gottebenbildlichkeit nur durch Vermittlung des Mannes teil. Der Mann ist die Herrlichkeit Gottes, die Frau aber die Herrlichkeit des Mannes (1 Kor 11, 7). Paulus scheint hier Gen 1, 27 nicht richtig verstanden zu haben. Noch im selben Kapitel hebt er den allzu forcierten Unterschied wieder auf. Zwar betont er weiterhin, dass «die Frau um des Mannes willen geschaffen wurde». Aber er hält auch fest, dass der «Mann aus der Frau» wird. Deshalb kommen nach der Schöpfungsordnung doch «beide von Gott her». Und «im Herrn gibt es weder die Frau ohne den Mann, noch den Mann ohne die Frau». Paulus will hier doch sagen, dass Mann und Frau im Herrn (Christus) gleicherweise nach Gottes Bild geschaffen sind, wie sie nach Christi Bild wiederhergestellt werden sollen (Röm 8, 29).

Es gehört zu einer der Grundüberzeugungen Pauli, dass das Dasein des Menschen im vorzeitlichen Liebeswillen Gottes begründet ist. Gott hat den Menschen «erwählt zur Sohnschaft durch Jesus Christus auf ihn hin . . . zum Lobpreis seiner herrlichen Gnade» (Eph 1, 4; Röm 8, 29). Doch indem sich der Mensch Gott nicht verdanken wollte, den er ja zuvor als Gott erkennen konnte (Röm 1, 19 ff; 1 Kor 1, 21), geriet er in den Herrschaftsbereich der Mächte der gottfernen Welt, die nun seinen Lebensvollzug entscheidend mitbestimmen (Eph 2, 1; Kol 1, 13), indem diese Weltmächte den Menschen in eine auswegslose Gebundenheit an sich selbst und diesen Kosmos geraten lassen. Das Ergebnis ist Eitelkeit und Nichtigkeit (Röm 1, 19.22; 1 Kor 1, 20; Eph 4, 18). In dieser Selbstverstrickung wird der Mensch für die Wahrheit immer unempfänglicher (1 Kor 1, 18. 23; 2, 14). Angesichts seines ihm nun grundlos erscheinenden Daseins versucht der Mensch, sein Leben selbst zu erfüllen und zu sichern, sei es in fleischlichen und geistigen Leistungen, im Selbstruhm vor Gott und den Mitmenschhen (Röm 2, 17; 3, 27; 1 Kor 4, 7; 5, 6; Eph 2, 9), sei es durch die Begierde nach einem ausschweifenden Leben (Röm 1, 24 ff; Gal 5, 16 ff; Eph 2, 3; 4, 22), wodurch er aber sein Leben nur mehr und mehr verkehrt und entleert (Röm 1, 28 ff; 1 Kor 4, 6.18 f 8, 1).

In Röm 7 entwirft Paulus ein ganz düsteres Bild des Menschen: Er ist «Fleisch», in dem «nichts Gutes wohnt», unfähig, das Gute zu tun, selbst wenn er es will. Der Mensch ist unter die Sünde verkauft und dem Gesetz des Bösen unterworfen, bis er durch Christus Jesus vom Gesetz des Todes befreit und unter das Gesetz des Geistes und Lebens gestellt wird. Die Hoffnungslosigkeit dieser Situation gilt grundsätzlich für alle Menschen (Röm 3, 23; 7, 7 ff; 11, 32; Eph 2, 1 ff). Sie dem Menschen in aller Schärfe und Auswegslosigkeit ins Bewusstsein zu bringen, ist eine der Aufgaben des mosaischen Gesetzes (Röm 3, 20; 7, 7 ff; Gal 2, 16). Diese ganz und gar pessimistische Beurteilung der Menschennatur «an sich», d. h. im unbegnadeten Zustand, darf nicht isoliert betrachtet werden. Je düsterer der unbegnadete, ohne Christus lebende Mensch gezeichnet wird, umso leuchtender erstrahlt die heilbringende Erlösungstat Christi, die den Menschen aus dem Zustand der Schwäche, der Knechtschaft, der Sünde und des Todes, in den Zustand der Freiheit überführt und ihm so die höchstmögliche Form menschlichen Daseins schenkt.

Mit der Menschwerdung Christi hat sich die Situation für den Menschen grundlegend geändert. Gott hat der Menschheit im Sterben seines eigenen Sohnes ein neues Leben eröffnet, in welches jedermann durch die Botschaft des Evangeliums gerufen ist (Röm 3, 24 ff 2 Kor 5, 19 ff; Gal 1, 6; 5, 13). So vermag der Mensch endlich sein Leben Gott zu schenken, indem er eingeht in das Sterben Christi (Röm 6), wo er die totenerweckende Kraft Gottes an sich erfährt (Röm 6, 4; Eph 1, 19 ff). Deswegen ist der Glaubende und Getaufte grundsätzlich eine «neue Schöpfung» (2. Kor 5, 17; Gal 6, 15). Kraft des Geistes des auferweckten und erhöhten Herrn (Röm 8; 2 Kor 3, 4; Eph 1, 3 ff) verwandelt sich der «alte Mensch» mehr und mehr zu einem «neuen Menschen» (Eph 2, 15 f; 4, 24), zum «Bilde Christ» (2 Kor 3, 18). Der «neue Mensch» trägt Merkmale von Rang und Würde an sich. Denn der neue, von Jesus und seiner Botschaft zu einer neuen Existenz befreite Mensch ist auch zu einer neuen Menschlichkeit befähigt. Er lebt zwar noch in dieser Welt, hat sie aber doch gleichzeitig schon überwunden; er braucht sich nicht mehr auf die Bedingungen und Gegebenheiten dieser Welt zu verlassen. Dieses Leben des neuen Menschen in Christus erweist sich immer wieder im voraussetzungslosen Dienst der Liebe (Röm 13, 10; 2. Kor 4, 16; Eph 3, 17; 4, 1 ff; 2 Thess 1, 3), der die Masstäbe der Welt überspringt und sich dem Nächsten in völliger Freiheit zuwenden kann. Der paulinische Mensch sieht sich stets auf den Mitmenschen als einen Gleichbegnadeten verwiesen, dem gegenüber er sein neues Sein auf Gott hin bewähren muss.

In Christus eingepflanzt (Röm 6, 5) wird der Mensch immer christusähnlicher. Neben der Betonung der Gottebenbildlichkeit legt denn Paulus ganz besonderes Gewicht auf die Christusbildlichkeit des Menschen. Sie ist keimhaft, tatsächlich und wirklich vorhanden; sie ist jedoch noch unentfaltet und unbewährt. Die neue, christusähnliche Existenz des Menschen bleibt bis zum Ende von der Welt und vom eigenen Herzen her bedroht (Röm 13, 14; Gal 5, 16; Eph 6, 10 ff). Sie lässt sich nur bewahren in der immer neu vollzogenen Preisgabe des «alten Menschen» (Röm 13, 12; Eph 4, 21. 25; Kol 3, 8 f) und in der Hoffnung, welche für sich und für die Menschen alles nur von Gott erwartet (Röm 4, 18; 5, 2. 5; 8, 24; Eph 1, 18; 4, 4; 1 Thess 2, 16). Menschsein heisst, bis zur Vollendung ausharren können. Mit der Auferstehung der Toten (1 Kor 15) beginnt unser ewiges Leben bei, mit und in Christus (Röm 5, 10).